

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 6-8

Rubrik: Us de Wärk vom Simon Gfeller
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

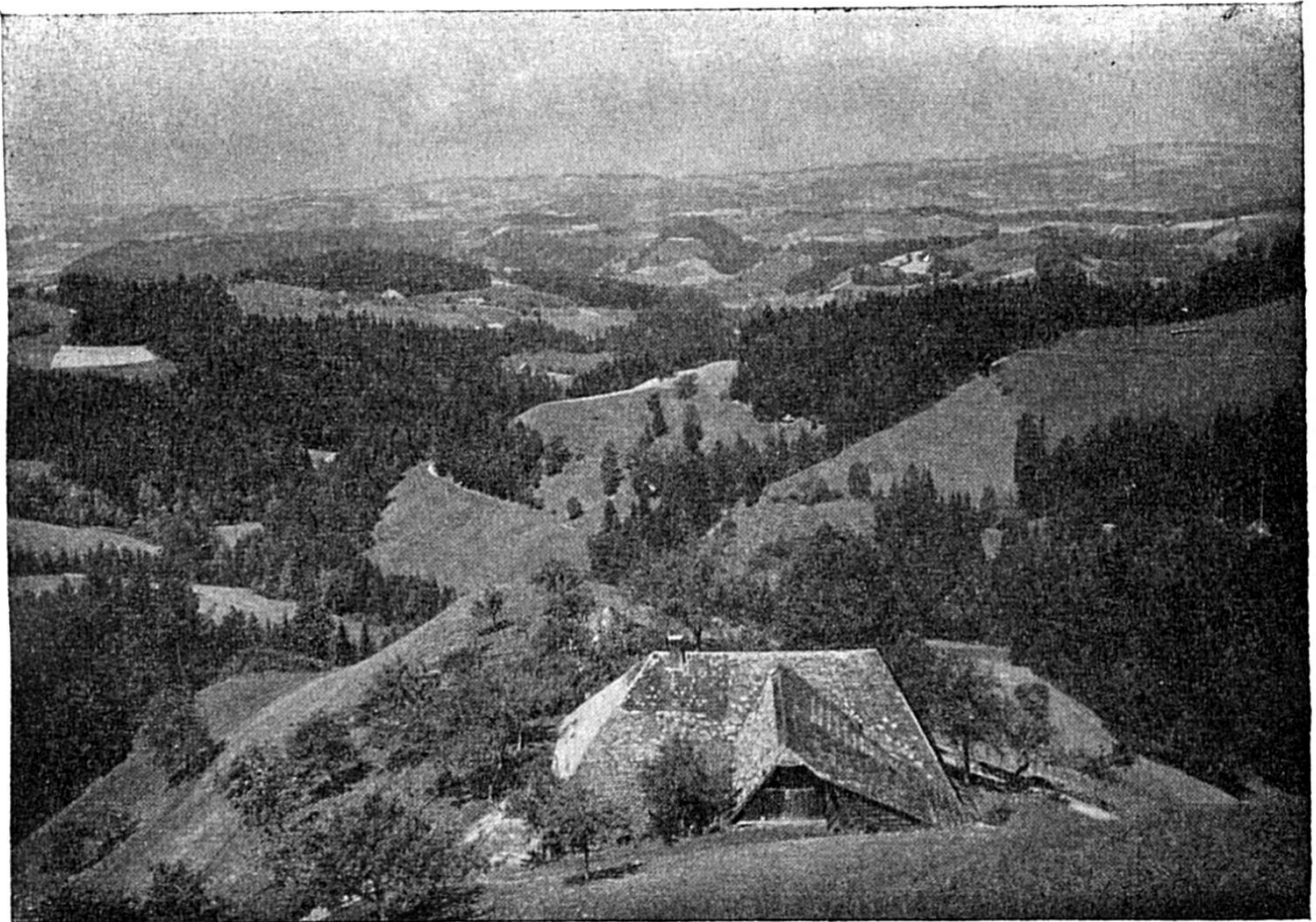
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us de Wärk vom Simon Gfeller.

D Lüt vom Hinderhuus uf em Acher.

Im Hinderhuus hets am Mittag u-n-Obe nie e Flucht gäh ab em Acher. We Sami scho bifohle het for abznäh, isch Chrischti gäng no-n-es par Fuhre gfare. Es het ein düecht, es sig de Lüte ganz zwider dervo. U Sami u Götti hei de Jüngere meh weder einisch müesse säge: „Es tuetz jez! Wär hätt am Morge glaubt, daß mer sövli möchti!“ Derzue hei dene-n-Alte-n-ihri Gsichter vor Zfrideni nume so glüchtet u-n-es het dr Schumeister düecht, öppis schönersch heig er no nie gseh. U gäb si sälber gange si, hei si gäng no zerscht es-n-jedersch verlüffnige Händchnölleli ihezoge, es par Plackewürze-n-abgläse u-n-es verzütterets Mischschölleli z'Ehre brocht. U we si scho es Bitzli si glüffe gsi, hei si no einisch zwuri mit glänzige-n-Auge-n-uf ihres Tagwärch zruggluegt. Do het dr Schumeischer es Byspeil gha, was es heißt, mit Andacht wärche-n-u-n-em Land treu sy. Do het er gmerkt, daß uf em Acher nid nume Brot for e Lyb, sondere-n-au Brot for d'Seel cha wachse. Do ischt ihm klar worde, wi die zähe Fuhre-n-us jung Lüte Manne mache, wo ihrer Läbeslaschte-n-apacke, lüpfen-u-träge, wi-n-e-n-isige Wind packt, lüpft u treit. U we-n-er gwahret het, wi di alte Manne-n-ab em Usrücke-n u Heigoh d'Auge-n-offe hei vor alls, gseh hei, wie hie am Chirschbaum d'Bolle-n-am Ufgoh si u dert i dr Matte 's Gras über Nacht chidegrün vüregschoße-n-ischt, wi hie scho-n-e Säublummen usgange-n-ischt u dert s' Laub am Chruselestock scho usbroche, de het er e-n-Ahnig ubercho, wi me mit dr Natur zsämewachst, we me-n-all Tag hilft, em Herrgott si Wält neu erschaffe. U won-ihm eismol Sami dr Säjsack umghäicht u ne brichtet het u gmacht e Sorte Haber z'säije, u das ganz ordlig usecho ischt, do hets ne düecht, eso müeß es i alte Zite-n-albe dene si z'Muet gsi, wo dr Ritterschlag ubercho heigi. Uf das hi ischt e Landgeischt über ihn cho, schier gar e chli nährische ischt er worde, u-n-es ischt ihm gsi, dr ganz Heimisbachgrabe sig ihm sider lieber; erscht jeze heig er do inne-n-es sichersch Hei funde, wo-n-är rächt töif chönn Würze fasse u-n-awachse. Die Lüt, wo nid chönne grabe-n-u pflanze sigi doch nume wie düri Baubleter, wo dr Luft dürewäih, wo-n-är well. Wi trurig sig es doch, we-n-eine müeß stärke u heig nie sälber es Bäumlü pflanzet, nie sälber es Gresli gsäit, nie sälber es par Bluemeschlößli gsteckt, nie sälber es Tierli erzoge, nie sälber es Schölleli Händ gwäret u Freud dranne gha, u zletscht am Änd müeß er sälber i Händ u z'Händ wärde.

We dr Schumeischer wär Wältemeischer gsi, er hätt säwft



Us: Heimatleben, April 1942.

Nr. 6384 B R B 3. 1o. 1939.

Im Ämmital

i dr erschte Hitz di ganz Wält verstümpet u eme-n-jedere Möntsch zome-n-e Hoseträgerli Pflanzland verhulfe. Aber wo-n-er'sch besser uberleit het, isch ihm du ygfalle, daß das e ke Bohne nützti. Wi vil Pure hei jo sälber e ke rähti Freud a ihrem B'ruef. Wi vil vo-n-ne, u de nid öppe-n-armi, wo's schier nid chöi mache, hei nüt weder ei u-n-all Tag z'mudere u chlöne, si müeßi nüt weder schindte-n-u raggere, gnue tue u bös ha u bringis doch i Gottsname-n-ahe niene hi! U wie mänge Puur chennt ke schönere Glanz weder dä vo de Napeliöndli u ke schönere Ton weder'sch Chlinge vo de Föifedryßgere u luegt e-n-jedere mißgünstig a, wo no sir Meinig ringer dür d'Wält u zo öppis chunnt, weder är. Settigne, hets dr Schumeischer düecht, sött me's mit em Steifaß chönne-n-yschütte, wi vil tusigmol gsünder, gfreuter u churzwiliger ihri Arbit am Sunneschyn u-n-i dr herrlige früsche Luft sig, weder e gottverlasseni Fabriggebischäftigung i staubige, verpeschete Chrutze-n-inne, wo numme d'Hand i Aspruch nimmt, Härz u Hirni loht verdore u längsstück ke andere Lohn bringt weder das elände herte Gäld.

Us: „Heimisbach“

Abteltig.

We der Wintermonet ihen ischt, hei d'Aemmethaler-Puren Abteltig. Das ischt es Fescht, wo mängem von ne uber Oschteren u Pfingschte geit. A der Abteltig uberchöme si nämlich der Haupt-rupf vo ihrem Chäsgäld.

Jez hei emel au einisch d'Brunnematt-Pure ihri Chäsgäld-Verteilig gha, samt Hüttegmein natürlich, die ghört de au derzue. Mi het e neu Hüttekumission un e früsche Hüttemeischer müesse wehle u der Schryber bistätige. Anger Verhandlige wärden au no si gsi, i cha's emel nümme säge, mi däicht de albe meh a's Abteltig-Mohl weder a diesersch Gschmürz. Wo me mit allem ischt im Greis gsi, het es scho Fürebe glüet im Dörfli. Di meischte hei Hunger gha u drum het si der ganz Pätsch gägem Wirts-huus zue gstriche.

D'Eggewirti het balget, warum me so lang zaaget heig, d'Suppe sig scho bal wider chalti. Di Manne hei d'Pfyffen us-topplet, i der Buese versorget, si zuehe ghocket u hei zuegriffe. Uf d'Suppen ischt e Hasepfäffer mit Händöpfelstock cho, daß der Waadtländer chli besser rütsch u nachhär Ghöch u fleischigi Ruschtig mänergattig. Di Manne hei si Zit gloh, guet byget u nid lugg gsetzt, bis d'Hosegürt u Schilehringge hei afoh spanne.

Afangs isch'chli verdrückt gange, aber nohdinoh hets du g'läbiget. Mi het ghörig gnäblet u politisiert, u we der Hals troche worden ischt, mit eme Schluck Waadtländer wieder agnetzt. Derno isch es de früsch losgange: Vo de Chäspryse, vo de Großratswale, vom Cheiser Wilhalm u gäb d'Säu bal welli tüüre. So-n-es Abteltiggspräch nimmt halt kuriosig Gump u stellt ab, wo's ihm paßt. Zwüschenihe hei zwe oder drei afen es Aläufli gnoh zum Singe; aber es het no nid z'grächtem welle zieh, der Chabis isch no zweni bschüttet gsi. Mi isch wider i's Brichten ihe cho u der Ramsaupuur het afoh Müschterli erzelle:

„ 's isch nume schad, daß Brüppech-Tävel nümme läbt! We dä no bi-n-is wär, dä gheiti de no es paar wärklig Lugine vüre, botz Stärnewältänneli! Bi däm het me albe Churziziti gha; d'Flause si-n-ihm nume so zu de Secken us trohlet! U g'loge het er de richtig, daß mes het chönne mit em Händsche gryffe!

Einisch heig er emel au so schützelig viel Chirschi ubercho. Der Baum sig ghanget u ghanget voll gsi. Tävel heig es Leiterli agstellt u wellen uber e Stammen uehe chlädere. Aber, hälf mer Gott, wi sig ihm do-n-e Brügi Chirschi am Wäg gsi. Inangeren ihe bisset sige si gsi, nid e Hang, nid e Finger hätt me chönne derzwüschen ihe stecke. Alls sig vermacht gsi, alls ei roti Wang, um kes Lieb hätt einen i dä Baum uehe chönne. Jez was afoh? E Rung heig Tävel mit eme Bohnestangli guslet u welle Loch



Bärnermeitschi

Us: „Heimatleben“

mache. Aber das heig doch nüt bschosse. Nid e Brosme heig er abbrocht. Du sig er afen eis burschtige worde, nid für Gspaß. Är gang hei u reich d'Schlegelachs u der Scheidwegge. Jez well er de bim Blitzg un e halbe luege, gäb es nid Ote gäb. Derno heig er der Scheidweggen agsetzt un afoh hämmere, was er möge heig. Ring sig ihm das richtig au nid gange, däwäg ungeruehe z'biele, das chönn me däiche. Es sigi-n-ihm Schweißtröpf ahe trohlet wi Säuhärdöpfeli u der Arm heig ihm afen e so wehto, er hätt möge gränne. Aber ändtlig un ändtlig heig es emel mögen e Fueg gäh i der Chirschidechi, daß er mit de Fingere heig chönnen afoh usegrüble. U du heig er grüblet u gchnüüblet u gfislet u gfingerlet u Chirschi abgläse, der Tüfel weiß wi viel. Heh, zletscht heig er du afoh zelle, es heig ne doch du sälber wunger gnoh, wi unerchannt viel daß's gäb. Sibe Chrätte voll heig er müessen abläse, gäb er nume mit em Gring dertüraf chönne heig. Sibe ghufetig Chörb voll sigi zwäggstange, wo-n-er ändtlig mit em Lyb heig chönne noheschlüüffe. U wo-n-er der ganz Baum voll heig g'wunne gha, sigis prezis sibezg drümäßig Chörb voll gsi — sibezg drümäßig Chörb, nid eine minger! Ussen ume heig er de richtig müesse d'Leitere bruche, un e höchi heig es de gmanglet, sibezg Seigel höch sig si gsi. Z'oberischt heig si sibe Seigel über e Baum usgreckt, un uf em oberischte Seigel heig er gäng no sibe Chrätte voll abgläse, die sigi de no z'Treichgäld gsi.“

Di Pure hei chli glachet un es Schlückli gnoh. „Jo jo, das isch no eini vo Brüppech-Tävele, mi meint, mi ghör ne no. Fahr nume witer im Thägscht.“

„Heh, so cha me jo. Aber anetze mueß i no z'erscht . . . Es angersch Mol heig Tävel de so gränzelos viel Hun'g ubercho, daß nie niemmer eso. Sälb Summer heig das ghun'get — jo öppis Derartig heig me nie erläbt. We me düre Wald gange sig, heig me müessen es Äschetuech über ein ihe näh oder der Parisol ufspanne, so sig das Hun'g vo de Tannen ahe tropfet. Der Bode sig ganz gschliferig gsi dervo, es sig dür alli Chärglöis usglüffe. Im Hegewald usse wär es eim dennzemol bal schlimm ergange. Er heig unbschlagni Schueh anne gha u sig im Hun'g etschlipft un uberheit. U wo-n-er uf welle heig, chläbi-n-ihm Hosen u Chutten eso fescht am Boden a, es gnot's hätt er nümme chönnen ufstoh. U öppen i de Holzschuehne heig me de sälbmol nid dür e Wald sölle, süsch sig me de glyeinischt ebstochen u heig i de Vürfüesse gäge hei zue müesse — jä de ganz für gwüß!

Sälb Summer heig Brüppech-Tävel emel au es Hüsli voll Beji gha, u die heigen ihm Hun'g zuehegfergget, jo bhüetis der Lieb! — Bsägne heig er schi afe ganz müesse drab! Wen er

einischt e Wuche lang nüt useghäue heig, sig's Hun'g zu de Chörben us glüffe. Er heig bim Wätterwillen afe nümme gwüßt, was achehre. D'Gschir sigi alli voll gsi, d'Wöschbütti sig plattvoll gsi u di milione Beji heigi all Tag meh zuehe gchräzt. Jo, do sig er emel au imene Züg inne gsi, halb Nächt heig er müesse studiere, was agattige. Einischt ame schöne Morge gang ihm du es Heiterloch uf. „Alemarsch, jez wird's Gade usegfägt“, heig er em Wybervolch bifole. Die sigi drufos u heigi's Gaden usegwäsche, daß schöner nüt gnützt hätt. Derno heig Tävel d'Türe vermacht u d'Löcher verschoppet. Vo denn a heige si's Hun'g eifach zum Pfäischerli y i 's Gaden use gschüttet. U wo's Gade bis zum Pfäischerli uehe sig voll gsi, heig er 'sch Pfäischerli o no vernaglet u sig uf's Dach uehe. Dert heig er Schinglen abgschrisse u Loch gmacht, bis me heig vo oben ahe chönnen yläre. Im Herbscht sig's Gade voll gsi, bis a die obere Tilibäum uehe u Tävel heig pärschtet: „E du heiligs Miesch, wär wott jez das Hun'g alls läcke! Mit der Sach isch men jez hüür au ploget es het e ke Gattig!“ Weder — eso-n-e Winter isch de richtig au länge, un es ma mängs ergäh, bis im Hustage d'Vögeli wider pfyffe. „Si heigi du sälb Winter uf em Brüppech z'wilige Rysbry gchochet. U Tävele sig du e Stallatärnen ufgange, wie me das müeß diechsle für am Schikigische zu dem Hun'g z'cho. Er heig e große Näjer gnoh u grad ob em Tisch zuehen es Loch i d'Gadetili bohrt un e Zapfe dri gschlage. U we de albe d'Rysbryblatten uf em Tisch gstange sig, heig er de der Zapfen uszogen un e Schwetti lo ubere Rysbry ahelaufe. Derewäg sige si emel ändtligen em Hun'g Meischerter worde; aber Tävel heig gseit: „E settigi Buez bigährt i de richtig nid no einisch düre z'mache.““

Us: „Em Hag no“.

* * *

Imker.

Mit Imbline gang sattli um,
's Schutzgattere, das näh sie chrumm.
Glaubs nume, pfyf nid öppe druf,
Süscht geit der den e Vollmoon uf!

E Puresuhn dunt hei.

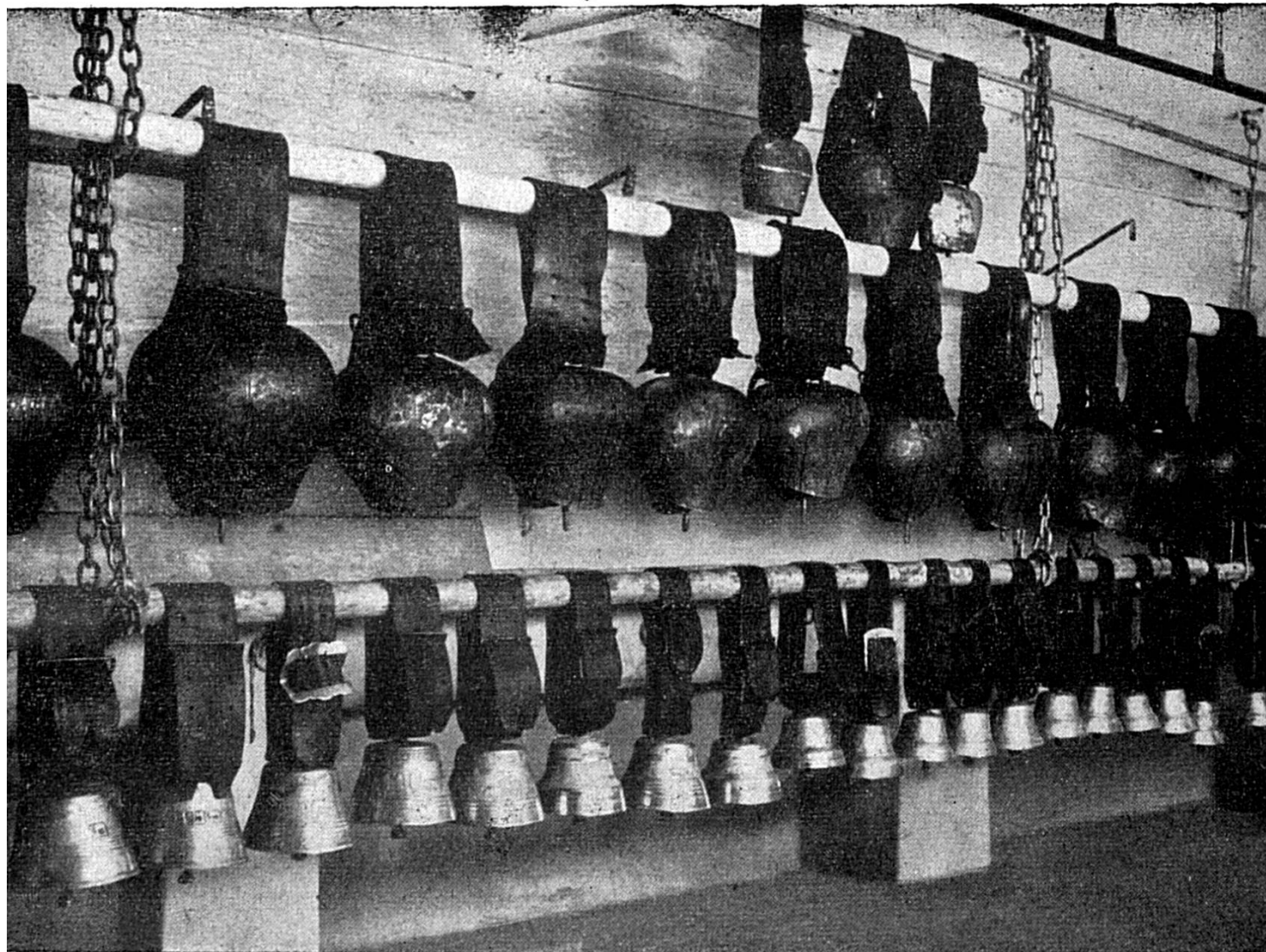
Nom Ässen isch Leni si sofort go andersch alege, für au chönne z'hälfe. Hans hingägen isch z'ersch i oberische Spycher ubere. Dert sy a re Latte schön der Grössi no e länzi Zylete Chuehgloggen u Treichle ghanget. Es ischt es ganzes abgestimmts Glüt gsi, wo men alben i früehere Zyte bim Uffahre den Alpchüehnen aghäicht het. Die große Treichle sy a breite, rych verzierte Läderrieme ghanget, uf eim isch d'Johrzahl 1798 ufgnäiht gsi. Jetz het me se nümnen alle bruucht; aber Hans het se mit Schnüere zsämeghäicht gha, dass ungerenisch alle mitenangere ggange sy, wen er ame Häslig zoge het. Derthi het's nen a allne Hoore gschrise.

Derwylen ischt Annemeiji oben am Stubetisch ghocket u het Surgrauech grüschtet. Ungen am Tisch het Chlips Wurschtfleisch dür d'Hackmaschine gloh; sie ischt am Tischblatt agschrubet gsi. Uf eismol hei beedi still gha, enangeren agluegt u glost: 's Gloggeglüt isch ggange, schön silberklar, u d'Treichle hei töüf u gsatzlig drygungelet...

Do ischt Annemeijin 's Härz uflüeit, wie nes Rosechnöpfli, 's Wasser ischt ihm i d'Auge gstige, es het mit der lätze Hang müessen abwüschte. Aber derzue ischt ihm es Lächlen ubersch Gsicht gfloge, so warm u heiter wie nes Obesunneschindli u ändtlig het es Wort gfunge für sy Freud:

„Aha, derthi het's ne zoge, drum het er schier nid derwyl gha, es paar Wort mit mer z'brichten i der Chuchi. Nu jo, de will i froh sy! Froh sy, dass er däwäg umecho u der glych bliben ischt. Wohl, wohl, Hans isch gäng no üse! Er hanget gäng no a syne Glogge u syne Tiere, a sym Hei u syne Lüte; 'sFrönde het ne no nid i der Gwalt. Z'inerschinne ischt er no üse Hans wie dennzemol, wo-n-er mer d'Hang greckt het für furt. U will's Gott blybt er eso u git einischt e Rothaulebuur, wo's Glück i däm weiß z'finge, wo-n-ihm avertraut isch. We eim d'Weidglogge no rächt i's Härz singe, bruucht er nid derthäre, wo sie mit de Glesere zsämelüte u het nid nötig, allem neumödische Narewärsch nohz'fahre, er fingt Friden u Freud uf sym eigete Härd u unger sym eigete Dach!... Weisch no, färn am Neujohrmorge? Do het er syne Guschtine, wo-n-er bsorget het, d'Gloggen agleit, für sche go z'träiche. „We mir alli neujohre, müesse sie au es Freudeli ha“, het er gseit. Un i glaube bim Tuusig, sie heigi ne verstanget. Ufgeschlängget hei sie un usggürtet, wie süsch nie, mi het se bal nümme zur Stallstür y brunge... Das ischt üse Hans, wie-n-er lybt u läbt!“

Chlipsen isch derwyle der Maschinewürbel gstange, er het nid andersch chönne weder der Büüri i's Gsicht luege. Derfür het's ihm unger em Gilet wunderbar aföh würblen u wurmsere. Wohl u weh isch'ihm worde. Gwünd het er Annemeijin sy Muetter-



Schälle und Treichle vom ne Bärner Pur

Us: „Heimatleben“, April 1942

freud u Muetterstolz vo Härze möge gönne. Aber derby ischt ihm vorcho, er syg no nie so gränzelos arm gsi, heig no nie es settigs grüsligs Verlange gha no ren egeti Muetter, wie grad jetze.

„Es isch liecht, brav z'sy u guet z'wärde, we me's so schön het u ne Muetter, wo si druber freut“, seit er, zieht der Ote jäng u luegt mit großen Augen i d'Wyti.

Jetz ischt es d'Büüri gsi, wo d'Arbit vergässen u d'Ohre gspitzt het. Öppis im Ton ischt ere-n-yheggange, en inneri Not, wo sie gspürt het. Nomene Rüngli seit sie: „Es isch niemmer so arm, daß er nid öppere hätt, wo sie druber freuti, wen er schi brav stellt u öppis Rächts us ihm wird. Öpper gwahret's gäng u schetzt ne derfür. I meine doch, das söttisch du au scho erfahre ha u no nid langisch. Het's di de nid au gfreut, we Drätti grüehmt het, wie der im Wald rücke chönnit u wie-n-er mit dym

Fuehrwärche zfride syg? Er rüehmt nid gschwing u nie, we's ihm nid ärscht isch. Aber dys Fähre gfallt ihm. Ersch verwiche het er mer gseit: „Ärschte sött me bi de Rosse loh. I ha no nid gschwing eine troffe, wo so versteit mit nen umz'goh. Sie folgen ihm uf ene Wink, u d'Geisle bruucht er zsäges nie. U nes Augemäß het er! Wen es Brüggli e halbe Schueh breiter isch weder d'Wageglöüs, so preicht er'sch u chunt guet druber.“ Drum däicht er dra, der au i Zuekunft d'Geisle z'loh. Hans het meh Freud a der junge War u wird wohl nüt dergäge ha . . . he, do chunnt er jo grad u chöü mer ne froge! Was meinsch, Hans, hättisch du öppis derwider, daß Ärscht nechste Summer d'Roß bsorgeti u der Charrer miech? Er het si so guet dra gwanet, u Drätti isch bsungerbar zfride mit ihm.“

„Das cha mir scho rächt sy, wen er de nid öppe meint, i dörf niemeh es Roß arüehre u niemeh es Leitseel i d'Finger näh. Oppen es ungradsmol wett i doch de's Rächt ha, sälber z'fahre.“ „Das wird er wohl nid meine, oder?“

„Oppe chum“, lächlet Chlips, u mi het ihm agseh, daß er Freud het u tröschtet isch. Jetz het d'Muetter wider mit Hanse dörfe brichte.

„Hesch zsäme glütet?“ frogte sie ne u ihrer Auge hei ne warme Glanz ubercho. Hans het bloß mit em Chopf gnautet u derzue glächlet.

„U we si nümme do gsi wäri, we mer sche verchauft hätti? Weischt, es ischt eine do gsi u het mit Gwalt gmeint, mir müeßin ihm se loh!“

„So“, macht Hans troche.

„I hätt kem Möntsche glaubt, daß die sövel gulti. Meh weder tuusig Franke wett er gäh derfür! Es wär richtig au e schöne Schübel Gäld . . .“

Hans het d'Stirne grunzelet u wellen uffahre. Aber du het er gwahret, daß der Muetter es Schelmli hingen i den Auge hocket.

„O Muetterli, meinsch, du chönnisch mer angscht mache? Die chennen i däich z'guet! Dir tät es de no herter weh weder mir, we me die i frönd Häng ließ. Das lohsch du nid gscheh, u wen i de einisch Buur bi uf der Rothaule, soll mer eine die welle cho abläschele, däm will i de furtzündte. Lieber wett i's Hemmli vom Lyb ewägg verchaupe weder die alte schöne Gloggen u Treichle.“

„Eh, hoffetlig vermöge mer uf der Rothaule no beides z'bhalte, u wird es au so blybe, we Vater un ig einisch nümme do sy . . .“

„Emel wäge mir söllisch nid Chummer ha. Aber jetz muesß i wäger i Stall hingere go luege, gäb d'Chälbeli gwachse heigi . . .“

Us: „Aemmegrund“ (Chlips).

Über d'Erziehung.

Zletscht sy nume no Müetti u der Elter i der Stube gsi, die angere hei guet Nacht gseit gha. U der Elter ischt i 's Näbetgaden yhe cho lose, u Müettin go mälde, der Chlyn schlof. Aber Ching schlofe nid gäng, we sie d'Auge zue hei u ghöre mängisch öppis, wo sie nid sötti. Nu, was Drätti u Müetti verhandlet hei, isch nüt Bös's gsi. Müetti het gseit: „Er het mi du glych schier duuret, un i ha däicht, er chönnt no öppis ufläsen i syne nasse Chleidline. Aber i ha gförchtet, wen ihm nohlauf, heigi's de verspilt mit ihm.“

„Nenei, 's isch rächt gsi“, het Drätti bygstimmt, „nume nid schwach wärde. Schwachi Eltere, wo ihri Liebi nid chöü meischtere, hei ihrer Läbelang ufölgegi Ching. We die Alte ke feschte Wille hei, stiere die Junge der Zwänggring düre. Mi mueß us Chinge nid Götzli mache, süsch hei sie ke Respäkt vor ein, un es macht ne gar nüt, ein weh z'tue. Eme junge Bäumli mueß me die wilde Schöbli bschnyde un ihm e Stücke gäh, daß es graduuf wachst. Aber nid mit Ysedroht darf me 's abinge u nid zieh, daß 's ihm d'Ringe verhout! Das wär e Torheit; wachse mueß es chönne! Mir wei de gäge Chlynnen au nid z'äng sy. E gsunge Bueb mueß si rüehren u öppis mache, das lyt ihm i der Natur u isch guet eso. Mir wei de das Wässerli scho uf die rächti Mühli reise. Nume nid tole, daß er öppis tuet gschänge oder muetwillig verderbe. U nume nid zvil mit ihm äken u strumpfere. Bifähle, was rächt ischt u si ghört, aber nid meh weder einisch. Zwuri isch gäng einisch zvil. Lauft eso nes Bürschteli nid, so füehrt me's am Ärmli derthäre, wo-n-es ghört. Dert fählen äbe die meischte Mütterere: Sie sparen ihri Wort nid u kümmerere si zweni drum, gäb gscheih, was bifohlen isch. We me sys eigete Wort nüt achtet u nid druuf dringt, daß gmacht wird, was me bifohle het, wie wetti's de d'Ching achte!“

I der Wys hei Drätti u Müetti no nes Chehrli zsäme brichtet. Der Chlyn het das fryli nid alls chönne bhalte u nid alls verstanget, aber Drätti het speter au no mängischt i däm Sinn gredt. Für en Augeblik het der Chlyn wenigstes druus gspürt, daß sie 's nid bös mit ihm meine, u daß no nid alls verspuelet isch. Drum het's ihm gliuchtet, daß er het chönne schlofe.

Us: Drätti, Müetti u der Chlyn.

Ährenleserin.

Wenn i mi jetz scho chrümme mueß,
So isch mehr das ke herti Bueß,
U wei mi öppe d' Buebe necke,
Chan i de au der Äcke strecke!

Der Hunger nam Gäld.

Sälben Oben isch si Brächt so verlasse vorcho, es het nen ubernoh, wie no sälte. Er isch still im Bett gläge, u's Augewasser ischt ihm cho. Wo's Peter gwahret het, frogt er: „Was ischt jetz mit der? Hescht ume stercher Schmärze?“

Brächt het der Chopf gschüttlet, nei, es syg nid das. „Du chaischt wohl,“ het er zu Petere gseit, „mit dir meines alli guet, aber i ha niemmere!“

Peter isch chly bitroffe gsi uber dä Afall u het es Rüngli nohegsinnet. Dernoh seit er: „Es ischt wohr, du bisch dyne Lüten etfröndet, dir stöht nid zsäme, wie der söttit. Aber do dran- ne bisch du zum guete Teel sälber d'Schuld. Du muesch es dyne Lüte nid so schwär mache, we sie der wei egäge cho. Sie lyde drunger genau wie du u meines sicher im Grund guet mit der. Sie hange fryli z'fascht am Gäld. Aber sy mir nid alli gäldchrank bis i d'Würzen ahe? Isch nid die ganzi Wält gäldverruckt? Du lisch d'Zytige, Brächt, sie gäh der es Bild dervo, wie's i der Wält usse här u zue geit. Däich a die Spekulationswuet, wo Milliarden uber d'Gränzen us i Dräck wirft i der Hoffnig, großi, unerhörte Gwinnen yz'sacke! Däich a d'Rüschungsindustrie, wo en jederen Augeblik parat ischt, us Chriegsschlächtereie u Mönst- schebluet Gäld z'mache! Däich a die Veruntreuigs- u Bestächigs- prozässe, a die Schwindeleien u Schindluedereien aller Art, wo zeige, wie d'Gäldgyr d'Lüt a der Narechötti umezerzt u zum Böse verleitet! Lis numen e Reklamesyten i re große Zytig, de weischt, was Trumpf ischt, sie ischt ei unghüere Schrei no Gäld! Achte di druf, wie die Rychen u Große si nid schäme, höhi Dividänden yz'stecke, we's scho vilne näbezuehe so schlächt geit, daß sie vergäben es Verdienschteli sueche u chuun troches Brot hei zum Aesse.

Die alte Jude sy ums guldige Chalb tanzet, hüt raset men im Auto u Flugzüüg drum ume! D'Lüt verdiene nümme Gäld für chönne z'läbe. E Großteel von ne läbt nume no, für chönne Gäld z'verdiene. 's Gäld u das, was me si mit Gäld verschaffe cha: Läbesgnuß, Macht, Asähe u hundert anger Sache, das isch der Sinn u Zwäck vom Läbe worde.

Derfür sy mer au unerbittlig gstroft worde. Worum hets müeßen e Wältchrieg gäh? Worum stecke mir ime settige Wält- eländ inne, i re settige wirtschaftlige Notlag? Worum verderbt me die beschte Läbesmittel: Weize, Gaffee, Zucker u loht Milione Hungers stärke? Worum hei mir es settigs fürchterligs Ghürsch uber die ganzi Wält ewägg?

Wil mer numen a üse Nutze däiche u wil is's Gäld 's Liebschten ischt uf der Wält obe, hundertmol lieber wede üser

Mitmöntsche! Wil d'Gäldsucht u der Eigenutz zu re Sündfluet agwachse sy, wo die ganzi Möntscheit drinnen am Ersuuffen ischt! U nüt chan is dervor rette, ke Erfindig, kener technische Fortschritte, nüt, weder daß mersch i Zuekunft mit de chrischtliche Grundsätze vo der Grächtigkeit u Nächsteliebi ärschthafter näh u Zueständ schaffe, daß alli möntschewürdig läbe chöü, wo der guet Wille derzue hei. Was me syne Mitmöntsche Schlächts atuet, erwütscht u stroft ein früeher oder speter sälber au u loht ein ke Ruehw u ke Fride, oder mi syg de eine, wo sys Gwüsse mit Sohläder gfüetteret het.

Nei, Brächt, we du i d'Wält useluegscht, wie's do här u zue geit, chaisch dyner Alte nümnen unbarmhärzig verdamme, we d'scho's Gfüehl hescht, sie heigi di i mängem lätz brichtet. Du muesch dra däiche, wie sie erzoge worde sy u was men ihne, wo sie jung gsi sy, als 's Höschte vorgstellt het. Sie hei hert düre müeße u nid vil Guets gha uf der Wält obe.

U lue: Hinger em Spare vo den alten Buren isch gwöhnlig doch au öppis Bessersch gsteckt weder nume der Gyt. Was sie erwärchet hei, het ne nid als Eigetum schlächtwäg gulte, sondere meh oder minger als avertrauets Guet, als gueti Gab Gottes. U wil sie's als das agluegt hei, isch ne gsi, mi chönns nid gnue schetze. Sie hei's in Ehre gha us Dankbarkeit u Gottesfurcht. Es settigs Spare het nid vom liebe Gott ewägg gfuehrt, im Gägeteel, all Tag zuen ihm zruug. Sie hei gförchtet, sie chönnti nen erzürne, we sie nid zu men jedere Bitzeli Brot, Tröpfeli Milch, Schübeli Gras, Hämpfeli Heu u Schölleli Misch sorg hätti. Sie hei's im Gfüehl to, wärsch Gringe nid ahti, syg nid wärt, daß ihm Größersch avertrauet wärd. Drum isch ne nüt so wider e Strich ggange wie's Gschänge, das het nen als eini vo de wüesch-tischen Untugete gulte.

So isch mängisch mit Gyt verwächslet worde, was ursprünglig us eme religiöse Fühlen ufegwachsen ischt. U mängisch het de der 'Gyttüfel würklig au syner Chlaue dry yhegsteckt, daß niemmer hätt chönne säge wo d'Gottesfurcht ufhör u d'Gäldgyr aföih u weles d'Oberhang heig!

Lue, we's mer rächt ischt, het das au bi dynen Eltere wunderlig zsäme ghanfet. Bal wird se's einte meh gregiert ha, bal's angere. Das schön i zwöü Hüüffli usenangere z'mache, wett i mi nid vermässe. Vilicht chönnt me's am erschte do drannen ungerscheide: Es vernünftigs Spare loht si nid zu Lieblosigkeiten u Ungrächtigkeiten verfüehre, e waschächte Gyt hingäge frogt gäng i erschter Linie nach em Gäld.

's wär schad, we das alte, schöne, dankbare Sparen u in Ehreha ussturb. Es hett große Säge brungen. Aber das demüe-

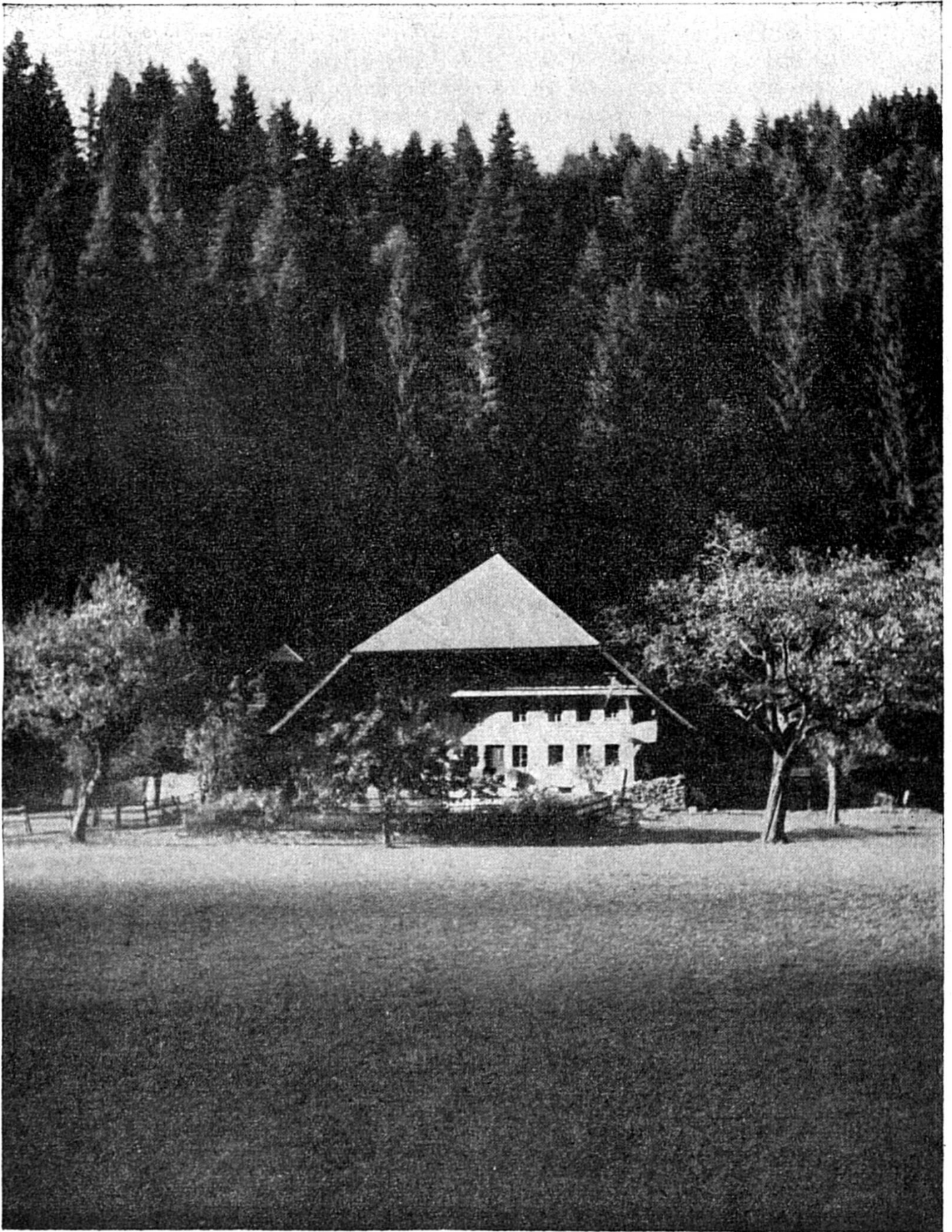
tigen Ungerzieh lyt der jüngere Generation nümme rächt. Ihres Bluet ischt rebällischer. A Gottes Sägen ischt ere bilängerschi minger gläge. Was sie erwächet, spricht sie als Sälbervedienets a u meint, mi dörf mit fuuschte, wie's ein freu. Sie pochet trotzig uf die egeti Tüchtigkeit u het nümme's Gfüehl derfür, wie nes zerbächligs, willwänkisches Gschöpf der Möntsch ischt. Der moderne Buur, was me so seit, isch Guetsbesitzer u Oekonom, nümnen em liebe Gott sy Läheme. U vo däm rebällische Geischt bisch du au agsteckt, Brächt, süsch hättisch nid zur Büchse griffe . . . Aber jetz wei mer Ame sägen u uselüte, d'Predig isch längi gnue gsi . . . Guet Nacht u schlof wohl!"

Us: „Der Abgott“.

D'Eichbühler.

Jo, Reslis z'Schuelgoh isch für Ännin es bittersüeßes Chrütli gsi. Vo däm, wo i der Schuel z'lehren ischt, het äs ke großi Meinig gha. Chly läse, rächnen u schrybe syg schon e chummli Sach, fryli, ohni das chöm me nid guet uus. Dernäbe tüei me's hüttigtags mit allem ubertrybe. D'Ching sötti bal Tag u Nacht i der Schuel sy u lehre. U 's Dümmschte vo allem syg de no das: Die, wo öppis chönni, meini uf der Stell, sie sygi z'gschyd u z'vürnahm, für uf em Land z'schaffe. Albe heig me's für'sch Nötigischten agluegt, lehre z'wärche u syg ein dermit meh aghulfe gsi weder mit däm gstudierte Züüg, wo de Lüte der Chopf verdräj. Für was me de eigetlig uf der Wält obe syg? Emel däich nid, für d'Nase bständig i de Büecheren inne z'ha! Wärche soll me, tüüfelstoll wärche, Sorge, daß me chönn Chleider aschaffe, u daß Brot i 's Huus wachs, brav luege Gält z'verdiene, husen u spare u öppis luege näbenume z'tue für die alte Tage, rächt sy gäge de Nochberlüte u guet gäge den Arme, daß me nach disem Ärdeläbe sälig wärde chönn.

Uf em Eichbühel het me d'Wält u 's Läbe vo jehär angfährt eso agluegt. D'Eichbühler sy nie Büecherwürm oder Tintegüterler gsi. Händchäfer syn es gsi, Wald- u Weidmöntsche, wo 's meischte, was sie hei müeße wüsse, nid i der Schuel greicht hei u drum d'Schuel fasch meh für ne Plog weder für ne Wohltat agluegt hei. Wi me mit em Land umgoh müeß, wie mit em Veh, mit de Rosse u mit de Dienschtlüte, het ne nid der Schumeischer chönne säge, das hei ne die Alte bybrunge, u het se d'Erfahrig u der gsüng Möntscheverstang glehrt. Mit de Johre het eine gäng der Rank funge, wen er nid ischt uf e Chopf gfalle gsi. Was Hansli nid glehrt het, däm ischt Hans uber e Stäcken y cho. Fählblätze sy ne fryli nid erspart worde; aber die vergißt men am mingschte, u chly Lehrgält hei sie scho vermöge z'zale,



Ämmitaler Hof

Us: „Die Schweiz“, 1943

es het se nid es n-jedersch Lüftli umgwäjt, so weni wi d'Eichen uf em Eggli obe. Wi die wacker u fescht uf ihrem Bode gstange sy, ohni e Schatten uf frönds Land z'wärfe, genau so ou d'Eichbühler. Sälte het einen uber sy March uus däicht u gwürkt u nie gärn e Verantwortig uf ihn glade, wo uber sy ängschte Kreis uus ggangen ischt. Si vüedräge u nomene Ämtli halse, isch nid Eichbühler-Art gsi. U ischt eine trotzdam i d'Schuelkumission oder i Gmeindrat gwehlt worde, het er zersch die angere lo rede, gäb er mit der eigete Meinig usgrückt ischt, u het zähemol lieber gschwige weder öppis Dumms gseit. Scho nume mit em Pfarrer z'rede, isch ne meisches zwider gsi. U zgrächtem wohl gsi isch es nen eigetlig nume deheime, we ke frönde Möntsch ischt umewäg gsi.

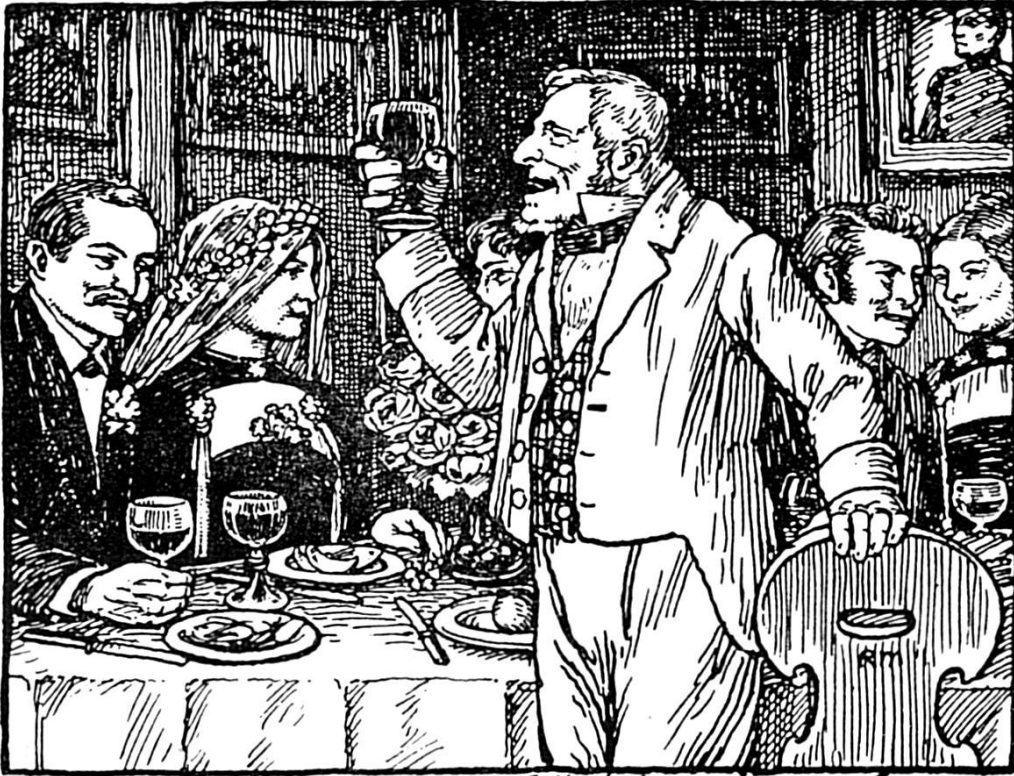
Schöni, ghabereti Roß z'ha u schwär, mälchig Chüeh, prächtig Chornachere u chnöütöüfs Gras, die gröschte Tanne wyt u breit un es wärschafts Huus, das ischt ihri Freud gsi. Dernäbe hei sie kener groß Wünsch gha, anger Lüt ou lo gälte, nen ihri Sach ggönnt u mit nen im Fride gluegt usz'cho.

Uf denen eifachte Glöusen ischt ihres Läben sittig dervo gröllelet, u Änni hätt ou Reslin ke bessere Läbeswäg gwünscht oder gwüßt. Nid vergäbe sticht der Buur im Chartespil der Chüng u d'Dam, wen er Trumpf ischt.

Vorlööufig ischt aber Resli no es dünnstänglets, schüüchs Bürschteli gsi, wo no nid het chönnen ufrümpfe, ds Gunterär, eis, wo no mänergattig Hülf het nötig gha. Wo der erscht Schueltag isch nohe gsi, het Änni erachtet, aleini dörf me das Buebli allwäg nid schicke. Am liebschte hätt es 's Rytwägeli vüegno, der Bruun lo yspanne u Reslin sälber i's Schuelhuus gführt. Aber das hätt chönnen Ufsähe gä u d'Lüt ubertribe düeche, hätt chönnen usgleit wärde, mi well meh schynen u vorstelle weder anger Lüt. U derigs hei d'Eichbühler uf em Strich gha u nid wellen Alaß gä derzue. Ihre Stolz isch gsi, nid stolz z'sy, u ihres Bisträbe, übler Nachred usz'wyche. Burelüt, wo mit ihrem Rychtum großhanset hei, sy ihnen e Greuel gsi. Sie hei wohl gwüßt, gäb sie das nötig hei oder nid. Ihne wär es dumm vorcho, mit em Gältseckel uf e Tisch z'chnode, d'Lüt wüsse wohl, wo Gäld hocket u wo nid. Mi bruucht ne nüt d'Nase druuf z'stoße, se mit z'ergere u ne der Nyd z'stächle. Dert düre het men Ännin nüt bruuche z'brichte. Nid daß es si hätt lo ungeretue, aber für si ufz'böögge, het es vil z'guet gwüßt, wär äs ischt u was es z'bidüte het. Burelüt hei nid sälte für das, wo ihne zuehunnt u was si für seie schickt, es guets Gspüri.

* * *

Us: Eichbühlersch.



Mir Purelüt si chäch.



Mir Pu-re-lüt si chäch. U gelt's ein wi-n-es soll. Hei



z'äs-se gnue u z'wär-che gnue u Gäld im Sack u Strümpf u Schueh. Drum



si mer vö-ge-li-wohl. Drum si mer vö-ge-li-wohl.



Di-vä-vi-ge-li-vö-ge-li-wi-ge-li-wä-ge-li-wohl.

Text und Melodi vom Simon Gfeller.

Zeichnig vom Rudolf Mürger.

Us em: Röseligarte, Bd. 6 vom Otto von Greyerz.

(A. Francke A. G., Bern).

Mir Purelüt si chäch.

(Text und Melodi vom Simon Gfeller).

Mir Purelüt si chäch
U geit's ein wi-n-es soll.
Hei z'ässe gnue u z'wärche gnue
U Gäld im Sack u Strümpf u Schueh.
Drum si mer vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

Am erste Tag im Johr,
Do süüffle mir scho toll,
Hei Fleisch u Züpfen uf em Tisch
U göh nid wägg bis nüt me isch
U 's wird ein vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

U isch de d'Asni läär,
So metzge mir e Sau,
Hei Läberwurscht u Magewurscht
U wiße Wi, dä löscht der Durscht
U macht ein vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

Isch 's Ärne guet verbi
U hei mer d'Bühni voll:
De git's scho wider Fleisch u Wi
U Schwarzes un es Glesli dri,
Das macht ein vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

We d'Garbe trösche si,
Hei mir de 's Flegelmohl,
Ui! Grüens u Düürsch u Hammespäck
U rote Wi, das ischt e Schläck
U macht ein vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

E Märit isch au schön,
U grützt men um ne Frau:
So juzet me u schlängget d'Bei
U cha me z'letscht mit Eisin hei,
De wird's ein vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

So hei mer üsi Freud
U geit's ein wi-n-es soll:
Mi wärschet wi-n-e Acherstier
U ißt u treicht, 's versprängt ein schier,
U 's ischt ein vögeliwohl,
Vi-va-vigeli-vögeli-, wigeli-wageli-wohl.

I der Lehr.

Am angere Tag het der Ruch Fritz i Knörris Spänglerbudygge der Afang gmacht, wo-n-es dervo heißt, er syg schwär. Emel bi Fritze het das ufs Loch gstimmt. Wi nen arme Züttel ischt er dogstange u het nid gwüßt, was afo. Der Meischer het ne lo stoh, sy Arbit gmacht u nid es Wörtli zue-n-ihm gseit. Em Lehrbueb isch es heiß u chalt uber e Rüggen uuf glüffe, grediuse hüüle hätt er möge, so het er schi gschämt, numen untätig do z'stoh wi ne Türlistock. Ändtlig het er'sch nümnen usghalte u der Meischer gfrogt: „Was chönnt i mache?“ Der Meischer het vermöükt glächlet u zur Antwort ggä: „Nüt, nüt, was wettisch du mache, du chaischt jo no nüt! Mir hei di nume zum Zueluegen u zur Freud!“ U dermit het er ne lo stoh, u Fritzin het das fascht i d'Luft gsprängt. Ungmüetlicher hätt es für ihn nid chönne sy, bsungersch wen er gseh het, wi spöttisch der Gsell lächlet. Aber was het er welle? Nüt weder i Gottsname do stoh u zueluege het er müesse u druuf passe, gäb er eim öppen es Wärczüüg chönn recke u si uf ene Wäg nützig mache. U bim Zueluege het er gseh, wi em Meischer d'Arbit us der Hang louft, wi e n-jedere Streich von ihm hocket, wi si 's Bläch unger syne Hänge chrümmt u förmt, grad wi wen es nume Chuecheteig wär. Heiß ischt im Lehrbueb der Wunsch ufgstige: Herrgott, wie wär das schön, wen i ou so schaffe chönnt, ou eso der Wärczüüg wüßt z'bruche! Biwundere het er der Meischer müesse, wi däm alls groten ischt.

So isch der erscht Tag düregsücheret, fasch bloß mit Zueluege; es ischt es Nüt gsi, was der Lehrbueb gleischtet het. Er het si gschämt wi ne Hung, un es ischt eine vo de gnietigische Tage gsi, wo-n-er afen erläbt het; vilicht isch das aber doch nid vergäbe gsi.

Am Obe het der Meischer gseit: „So, Fritz . . . mir hei gschaffet, der Gsell un ig . . . du nid. Jetz hesch ou no derwyl, öppis z'tue. Chaisch dänneruumme, es n-jedersch Wärczüügstücki a sys Plätzgli verörtere. Du hesch wohl derwyl gha z'luege, wo sie highöre. I wott der d'Nase nid uf alls stoße. Du hescht Ouge, für sche z'bruche!“

Guet, der Lehrbueb het ufaßt gha wo der Meischer syner Hämmer, Zange, Cholben u Fiele härgno het. Fascht vo allem het er gwüßt, wo-n-es highört. U das, wo-n-er nid gwüßt het z'verörtere, het er schön an es Reieli uf die sufer abgstoubeti Wärcbank gleit u derzue däicht: Hätt mer der Meischer s'Muul möge gönne, so hätt i alls a s'rächten Ortli gleit; jetz weiß i mer nid besser z'hälfe. Morn will i de ufpasser, daß i allem uber e Stücken y chume!

Am angere Tag het der Meischer Fritze wider lo stoh wi nen arme Sünder u alli Lengi kes Wörtli zue-n-ihm gseit. Derno het er ihm es schwarzheißes Ysestückli häregstreckt: „Leg's dert ubere!“ Aber er het vergäblig erwartet, der Bueb verbrönn si dermit d'Finger. Fritz het tific uf ene Zange greckt u das Yseli mit gfasset u uf d'Syte gleit. Der Meischer het glachet. „Der Dümmscht ischt er doch de nid, üse Fridel“ (lis: Fridu!). Uf das verpagglete Lob hi het der Bueb Härz ubercho u däicht: Wehre mueß me si gägen ihn u der Chifel stelle, süscht het er nüt uf ein u luegt ein nume für ne Tschoopen a, u zum Meischer gseit: „So halten i's nümnen uus! I wott nid nume der Fulänzer mache. Lehre wott i öppis, u schaffe wott i, süsch loufen i furt. Jetz sägit mer, was i mache chönn!“

Em Meischer het's kurios zocket um 'sMuul ume, wo-n-er die Red ghört het. „Jä, donnerhageli abenangere . . . lehre wettisch du öppis, schaffe möchtisch? De mueß i der allwäg gleitig Buez vüregä u der folge. Bifäle tuet jo der Lehrbueb, u der Meischer isch do zum Folge . . .!“

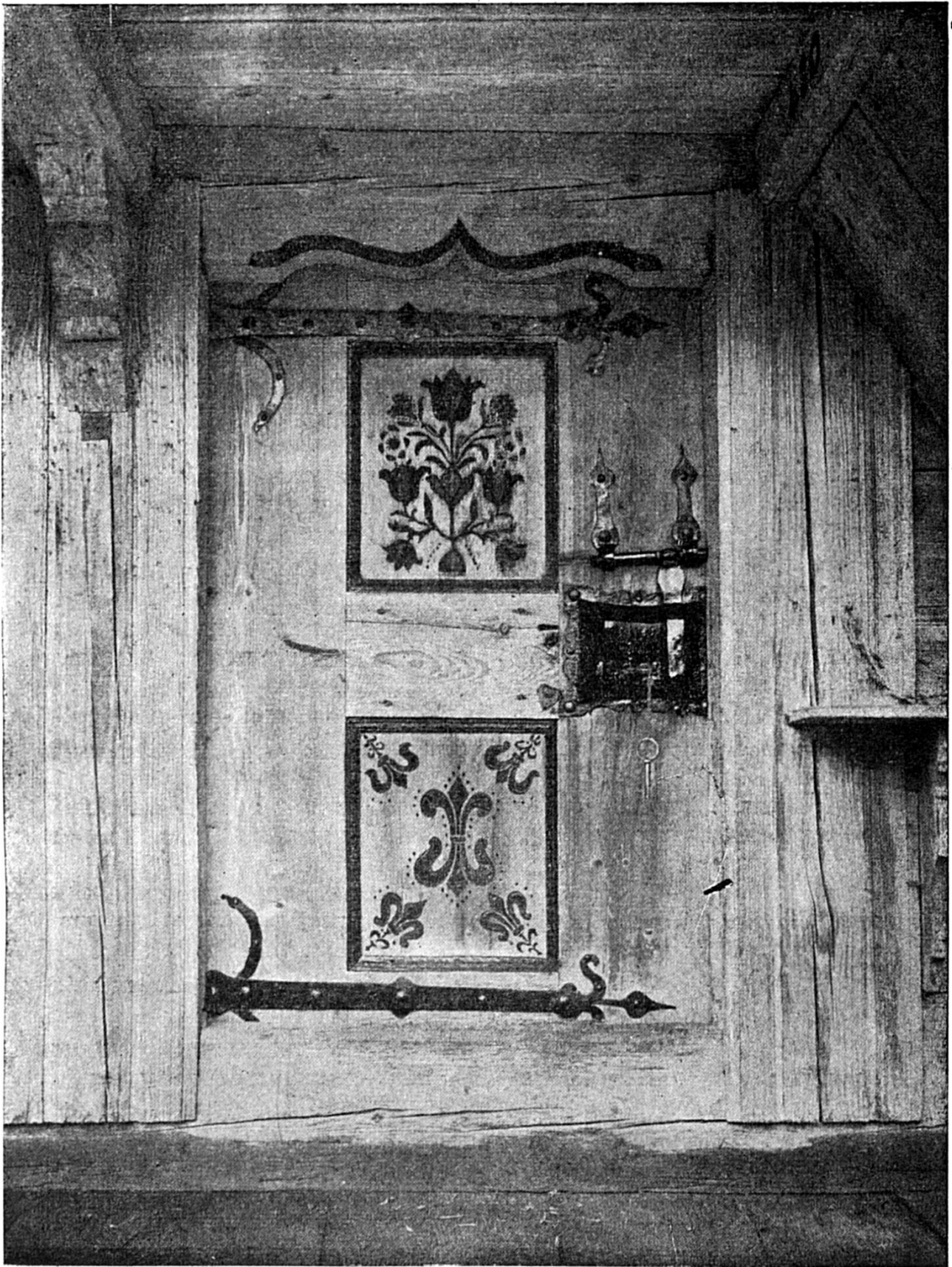
„Nei“, het si Fritz gwehrt, „so isch das nid, wi Dibr wohl wüßt! Aber als Meischer heit Dibr d'Pflicht, mi öppis z'lehre. Un i wott öppis lehre u nid wi nen Ölgötz desume stoh u mi schäme!“

Wider het's em Meischer süüferli gflimmeret i den Ouge: „Jä nu, we das so ischt: Arbit hei mer gnue für di, u a Gläheheit, 'sHandterch rächt z'lehre, söll es der nid fähle. Brichte will di ou, aber längi Wort z'mache isch nid my Sach, Bandwürm wärden i myr Budygge nid usbrüetet. I säge der d'Sach einisch, das tuet's we si eine s'will merke . . . Nimm jetz dert d'Fiele, u putz mer das Stücki do! I will de afe luege, gäb es der Ärscht sig mit em Schaffe. Dert isch dy Schrubstock!“

Jetz het's em Lehrbueb gwohlet! Ändtlig het er uf ene Arbit los dörfe u se nid dumm aggriffe. 's früehere Schnäflen u Baschtlen isch syne Hänge zguet cho. Er het ärschtig gfiellet u das Stückli guet bitrachtet. Es het ne düecht, es sött ke Fähler dranne sy, wo-n-er'sch em Meischer isch go zeige. Aber dä het es g'üebtersch Oug gha u doch no Mängel dra entdeckt.

„Für en Afang nid leid. Aber lueg jetze: Soo muesch d'Fiele i d'Hang näh u füehre, de wird mit weni Stößen alls glatt. Rächt apacke mueß me d'Arbit, we sie soll grote. Flingg u sufer, solid u exakt mueß bi mir gschaffet wärde, Pfuscharbit vertüüflet ein der Absatz.“

Em Lehrbueb het das gfalle. Er ischt warme worde un i Yfer cho. U ou der Meischer ischt uftouet u zuegänglicher worde, wo-n-er das gwahret het. Sälten ischt e Tag vergange, ohni daß er em Lehrbueb e neue Handgriff zeigt un e früschi Arbit erklärt



E bemalti Spychertür vo 1722 (Ried bi Zollbrück)

Us: Heimatleben, April 1942

het. Überflüssigi Wort sy derby kener gfalle, u bständig het der Bueb müessen uf der Huet sy, daß ihm der Meischer nid öppen e Bär ahäich u nen ufs Glattysch füehr. U isch der Bueb nid druuf yhegfalle, het de der Meischer vergnüegt dür d'Nase gschnützt: „Du Donnerschbueb du! 's Chindsröckli het er doch nümnen ane, üse Fritzli!“

Handkehrum het er ne de wider lo porzen u zahlen u a der Arbit umemürde u ne so zwängt zum Sälberdänke u Sälbertue. Oder wen er ihm öppis het müesse zeige, d'Uskunft mit Spottchrüeseline verbänglet: „So mueß me ne däich wider ufs Häfi setze un ihm hälfe drücke!“ Bös isch das fryli ou nid gmeint gsi. Der Meischer het dermit nume welle verhüete, daß der Lehrbueb nid wäg eme-n-jedere Brösmeli chömm cho froge u si sälber ou müeß bsinne u si öppis zuetroue. Heimligs het es ihm hellisch gfalle, wi der Bueb en Yfer entwicklet het u dranne gwärchet, vorwärts z'cho. Aber ihm das ufs Brot z'stryche . . . hottume Lyseli . . . das hätt er für ne rächti Eselei agluegt. „Dormit vertüüflet me di junge Lüt nume, die wärden emel süscht afe boghälsig gnue!“ So het är'sch agluegt u drum sys Lob nume mit em Tropfezeller abgmässe, wi wen es Gift wär.

We Fritz nid einischt im verschleikte hätt chönne lose, was der Knörri zu syr Frou gseit het, wär er no lang im unklare blibe, was der Meischer eigetlig für ne Meinig von ihm heig: „Der Fridel wird guet, e Donnerschbueb ischt er, chläderet uber d'Decher uuf wi nen Eihorn. Nüt gruuset ne, vo Schwindel ke Puß! We dä so furt macht, git er eine vo de beschte, wo mer afe gha hei!“

„So zeig ihm ou, daß d'mit ihm zfride sygisch! Oder soll i-n-ihm's säge?“

„Nimm di zsäme, u tue mer ne nid verplitzge mit Rühemme! Du verziehsch mer ne süsch scho, daß er am Änd no ne Luuser wird!“

„Wird nid so gefährlich sy“, het d'Frou glächlet. „Du tuescht Essig u Salz gnue a Salat, es Tröpfeli Öl mueß ou derby sy, wen er ne nid söll z'gränne mache!“

We der Meischer en Ahnig gha hätt, daß Fritz das Gschprächli ghört heig, wurd er es Zyletli gfluecht ha.

Vo sälbem a het es Fritze nüt meh gmacht, we der Meischer öppen einischt e chly barsch u roubouzig mit ihm gredt het . . . Er isch jetz ganz sicher gsi, daß ne dä im Grund guet lyde ma u vil uf ihm het, wen er'sch ou sälte het lo dür die ruuhi Schale düreschimmere.

Ei Tag hei sie bime Bou es Grüscht ufgstellt, Fritz u der Gsell, u der Meischer isch es cho noheluege u ufgfahre, wi we nen e Hurnuß gstoche hätt. „Himelmilionestärnedonnerwätter, hesch du das Seel do so liederlig verchnüpft, Fridel?“

„Nei, dä Chnopf han i gmacht“, seit der Gsell.

„So, du alts Kameel, bisch du no nid gschyder u magsch der nid Müej gä, e heblige Chnopf z'mache! U plötzlich lige mir all drei mit brochnige Rügge samt em Dachchänel i der Stroßeschale nide, wil du e fule, liederlige Zapfe gsi bischt u nüt däicht hescht, was derwäge chönnt gscheh! Dir sött me no d'Hose spanne wi eme Schnuderbüebli!“

Es angersch Mol, ame Sunndizmittag, het er der Lehrbueb gfrogt: „Gäll, röükle tätisch au afe gärn e chly? Mi stellt de meh vor, bsungersch vor em Wybervolch. E nu, so nes Stümpfli wär der ou afe z'gönne! Lue, do hescht e Brissago! Muesch 's Hälmlü use zieh u se ghörig lo abrönne. Weder vilicht weisch du so guet dermit umz'goh daß ig!“

Fritz het der Chopf gschüttlet u gwärweiset, söll er oder söll er nid. Aber schließlich het er emel azündtet, u die erschte Züg hei ne guet düecht u agnähm i der Nase gchribelet. Glyeinischt het er aber gmerkt, daß das z'starchi Ruschtig isch für ihn u hätt wellen ufhöre.

„Jä, so ne Gägeler wirsch doch nid sy, wo nid emol es Stümpfli ma erlyde!“ het ne der Meischer agspornet, u Fritz isch zuegfahre u het zoge, bis er isch totebleiche worde u het gäg em Abtritt zue müesse.

„Du bisch doch ou en Uflot!“ het d'Meischerfrou mit em Knörri balget; aber dä het nume glachet.

„Schadt ihm nüt, we's ihm scho chly schlächt isch un er mueß go Bröcheli lache! Worum lot er schi verführe? We eim der Stumpe no der Chopf vorahe zieht, soll er nid scho welle der Groß machen u rouke! Es ischt ihm e Lehr, wo meh fruchtet weder bloßi Wort.“

Es angersch Mol het der Meischer gwahret, daß Fritz inträssiert eme hübsche Meitschi nohluegt. „So, gfallle sie der au scho, die ufgstrüübste Milchgeißli? Aber weisch: Für ne Lehrbueb sy das no uryffi Zwätschge! Für das Narewärch isch es de speter ou no früech gnue. Vorlöüfig wird no nid geschätzelet, süsch flamatzet's de!“ I settigne Biziehigen ischt ihm der Meischer scharpf uf de Haxe ghocket, ou a's Wirtshüesele u Bierle isch nid gsi z'däiche, übrigens hätt Fritz ou nid Gält gha derfür.

Gäge 's Änd vo der Lehrzyt ischt em Meischer ungermitts d'Löti besser ufggange, daß er fei e chly redige worden ischt. Müschterli us syr Walzzyt het er zum beschte ggä, possierlige Züüg, schynbar bloß zur Ungerhaltig u zum Vertööre. Hingerdra isch aber fascht allimol e Hiwys ghanget, wo em Lehrbueb speter het chönne nütze u ne vor Chlemmine u Gfahre biwahre.

wo-n-är nid gchennt het. Ou us syr Afängerzyt het Knörri mängs brichtet u dermit zeigt, uf was es achöm.

Wo d'Lehrzyt uus gsi ischt, het er gseit: „Jetzt darf i ändtliche userede, un es freut mi, daß i der cha säge: I bi mi der zfride, Fritz, wi-n-i no sälte mit emen Arbeiter bi zfride gsi. Schaffe chaischt, es ischt e Freud. U we 'd nid liechten u liederlige wirscht, git es us dir e Meischter. Aber ou 's Guet-chönne-Schaffe cha eim d'Nasen uf die lätzi Syten ume dräje. Mänge, wo das cha, bildet si de y, er dörf si dessitwäge meh erloube wede all anger. Er fot a hüdele u wird puckten u prüüßische, wen ihm das öpper wett verwyse u bringt's niene hi. Dere Züügs han i gnue erläbt, u du wirsch de settig Kundinen ou aträffe. Hie bischt yzuunet gsi, daß d' gwüßt hesch woranne de bischt. Jetzt chunnsch du uf freieri Weid, tue de nume nid 'zfräveti Fülügümp!“

„I tät no gärn als Gsell hie blibe, we Dihr yverstange wärit!“

„Esels gnue wärischt! Das isch dumms Gschmürz, do druus wird nüt. I wott di nid usbüte. Jetzt geischt angeri Wärschstatte go ufsueche! Es git no Hüüffe Früsches für di z'lehre. Hie müesse mer die Arbit mache, wo d'Kunde von is verlange. Amenen angeren Ort verlangt me de angeri. Drum sägen i: furt mit der Trucke! Es isch dy Vortel, nid myne. Du muesch nid z'guetmüetige sy u di lo usnütze! U we di öpper wott mißbruuche oder uf di los will, muesch d'Stachle vüre lo, wi nen Igel! Süsch bringsch es zu nüt. — Aber jetzt will i ufhöre mit Laferanten u Chingelehre. I Zuekunft isch's Läbe dy Lehrmeischter, das wird di de scho kummumlen u der d'Dummheiten ustrybe. Vergiß nie: Wi me's trybt, so geit's, u wi me si bettet so lyt me. Un jetzt gang dys Habli go verpacke. Morn am Morge heißt es de: Verschwindibus!“

Us: „Landbärner“ (Der Bärner-Gring).

Spruch.

s'Läbe bringt eim mängi Lascht;
aber fassisch früsche Muet,
u machsch alls so guet de chascht,
steckt's der Rösli uf e Huet.

Simon Gfeller.

Ofespruch.

Gäng bloß jammere u chlage
Schloht si eim uf Gmuet u Mage.
d'Stirne höch, de isch es gwunne.
Hinger Wolche schynt jo d'Sunne.

Simon Gfeller.

Der Chacheliringer

Text und Melodie von Simon Gfeller.

Mit Böhrrer, Zangli, Chitt u Droht, schnuriburi-schnuriburi schrumpelibum
husieren ig vo früech bis spot, schnuriburi schnuriburi bum pum der
Böhrrer schnuret zringetum, schnuriburi schnuriburi schrumpelibum, rächts-
um linggsum, rächtsum linggsum, schnuriburi schnuriburi bum pum !

(eigenhändige Abschrift von Simon Gfeller)

Der Chadeliringer.

Mit Böhrrer, Zangli, Chitt u Droht, schnuri-buri schnuri-buri schrumpelibumm,
husieren ig vo früech bis spot, schnuri-buri schnuri-buri bum pum !
Der Böhrrer schnuret zringetum, schnuri-buri schnuri-buri schrumpelibumm,
rächtsum-linggsum, rächtsum-linggsum, schnuri-buri schnuri-buri bum pum !

I goh de Chuchifroue no,
wo wäschen u tüe Gschir verschloo

I machen ohni Gschär u Branz
verheiti Stücki wider ganz

„Lue do, die Blatte het e Spalt!“
Das ischt e Red, wo mir guet gfallt.

„Der Hafe rünnt ou bal scho chly,
setz numen ou paar Heftlen y!“

Der Heftel choschtet Rappe zwee,
u mängischt höüschén i no meh !

Mys Löhdli wird mer baar uszalt !
I chume für u wirdden alt !

Wie oben !

U druberyhe hani scho, schnuri-buri schnuri-buri schrumpelibumm,
mängs hundert Gaffee ubercho, schnuri-buri schnuri-buri bum pum !
Das isch nid dumm, das isch nid dumm, schnuri-buri schnuri-buri schrumpeli-
so was nimmt üserein nid chrumm, schnuri-buri schnuri-buri bum pum ! [bumm,

Der Melker.

Der Mälcher ischt e brave Ma,
U sprützt ihm au chly Chüedräck a ;
's git Here, wo der Dräck u 's Gsäu
De innen i de Hose hei. Simon Gfeller.

Spottit nid uber die Unasähelige!

Ke Arbit uf der Wält isch g'ring!
Wär gärn se tuet, däm geit si ring,
u wen er dermit zfriden ischt,
hilft das ihm meh als groösi Lischt!
Verzablet eine schier vor Nyd,
de ischt er währligwüß nid gschyd!
So mäenge, wo der Gring ufhet,
fingt sälte gsünge Schlof im Bett,
wil ihm bloß das vollwärtig zellt,
was eine Grüüsligs i der Wält vorstellt!
Meint eine, 's Gfeel hang bloß am Gält,
de het er d'Scheitlen ou lätz gstrählt!

* * *

E Rägewurm macht feiße Härd
für ganz en ungehüüre Wärt!
U treit er ou ke Gält uf d'Bank,
verdient er doch warme Dank!
Er nützt is gwaltig, stumm u still . . .
Verstöht mi, was i säge will:
I meine — u 's isch nid bloß Gstürm —
es gäb ou Lütli — Rägewurm!
Nid jede chan e Walfisch sy,
u isch trotzdem vergnüegt derby.
U nid der Tiger u der Löü
sy die Gschöpf, wo-n-is hälfe chöü;
die große Frässer u Zerstörer
sy nid Glückbringer u Vermehrer!
Es mueß ou Würm u Imbli gää,
wo üs vil schwäri Wärch abnäh!
Wi wär me gschlagen ohni die,
drum spottit uber Chlynni nie!

Simon Gfeller.

Ofenspruch.

Wär z' ässe het u wärche ma
U zu me warmen Ofe cha,
Soll nid wehlydig muggle.
Uf üser liebe, schöne Wält
Wird chehrium e jede gstrählt
U mueß toll Sorge buggle! Simon Gfeller.